

„Händel ist keine Fahrstuhlmusik“

Mit ihren Büchern um den findigen Commissario Brunetti wurde **Donna Leon** zu einer der erfolgreichsten Schriftstellerinnen in Deutschland. Eine zweite Leidenschaft hegt sie für die Musik Georg Friedrich Händels. In Wiesbaden sprach sie mit Bjørn Woll über dessen Werke und ihre Freundschaft zu Alan Curtis.

Bjørn Woll Frau Leon, heute möchte ich mich gerne einmal über Musik mit Ihnen unterhalten. Denn Sie sind nicht nur Schriftstellerin, sondern auch ein großer Händel-Fan.

Donna Leon Fanatisch würde es eher treffen.

BW Warum ausgerechnet Händel?

DL Ich weiß es nicht. Ich mag zum Beispiel keinen Lachs. Dabei kann ich nicht sagen, warum ich ihn nicht mag. Andere Menschen sind doch ganz verrückt da-

nach. Aber mich müsste man zwingen, Lachs zu essen. Es gibt keine Erklärung dafür. Es schmeckt mir eben nicht. Händel hingegen schmeckt mir außerordentlich gut.

BW Wann kamen Sie zum ersten Mal in Berührung mit seiner Musik?

DL Ich weiß es nicht mehr genau. Aber ich glaube, es war eine „Messias“-Aufführung, die ich als Studentin gesehen hatte. Und ich dachte: Wow, das ist wirklich wundervolle Musik.

BW Den ersten Kontakt gab es also schon, als Sie noch in den Vereinigten Staaten lebten?

DL Ja.

BW Gab es dort eine eigene Händel-Tradition?

DL Nein. Bedenken Sie, wir sprechen von den 1960er Jahren. Händel war gleichbedeutend mit dem „Messias“ – das war alles. Es sollte bis 1969 dauern, dass man an der New York City Opera zum ersten Mal „Giulio Cesare“ aufgeführt hat, mit Beverly Sills als Kleopatra. Dabei hat es sich allerdings um eine sehr umstrittene Version gehandelt mit einem Bass in der Titelrolle. Auch hier war ich fasziniert von der aufregenden Musik. Nach und nach wurden dann immer mehr seiner Werke gespielt, und ich habe mich, parallel zu dieser Entwicklung, immer weiter hineingehört in seine Musik.

BW Wie sieht es mit anderen Barock-Komponisten aus, Vivaldi zum Beispiel?

DL Ich mag Vivaldi sehr, vor allem einige seiner Opern. Außerdem mag ich Caldara und Scarlatti. Weniger glücklich bin ich mit Lully und Rameau, weil sie so französisch klingen.

BW Es ist etwa ein Jahr her, dass ich mit Alan Curtis über seine Aufnahme der neu entdeckten Vivaldi-Oper „Motezuma“ sprach. Damals erzählte er mir, dass er von der Existenz der Partitur von Ihnen erfahren habe. Wie kam es dazu?

DL Ich kenne eine Rechtsanwältin, die in Berlin arbeitet. Diese wiederum kannte jemanden, der Zugang zu dieser Partitur hatte, die damals von Kiew nach Berlin zurückgebracht wurde. Ich habe lediglich den Kontakt zwischen ihr und Alan hergestellt.



Foto: Regine Mosimann/Diegenes

BW Sie beide verbindet seit langem eine enge Freundschaft. Basiert diese auf der gemeinsamen Leidenschaft für die Musik Händels?

DL Ich denke nicht, dass das der Grund ist, zumindest nicht der alleinige. Ich mochte Alan, bevor ich ihn persönlich kennen lernte, denn ich besaß einige seiner Aufnahmen. Dann haben wir uns bei einem Abendessen im Haus eines gemeinsamen Freundes zum ersten Mal getroffen – und uns auf Anhieb super verstanden. Über die Jahre ist daraus eine intensive Freundschaft geworden. Dass wir eine gemeinsame Vorliebe für Händel hegen, haben wir erst später herausgefunden.

BW Bisher haben wir viel über Barock-Komponisten gesprochen. Mögen Sie denn auch die Musik anderer Epochen?

DL Im Lauf der Zeit habe ich festgestellt, dass es gar nicht so sehr die Werke sind, die bei meiner Auswahl im Vordergrund stehen. Vielmehr gehe ich in die Oper, um bestimmte Sänger zu hören. Das wurde mir gestern wieder klar, als ich mit dem Wagen auf dem Rückweg war von einer Vorstellung mit Maite Beaumont. Ich bin extra nach Amsterdam gefahren, nur um sie singen zu hören. Sie hat mir dann erzählt, dass sie in München Cherubino singen wird. Daraufhin habe ich mir heute direkt Karten bestellt und werde nach München fahren – nicht um Mozart zu hören, sondern Maite.

BW Sie reisen also um die Welt, nur um bestimmte Sänger zu hören?

DL Das tue ich. Und für einige würde ich überallhin fahren. Ganz schön verrückt, oder?

BW Welche sind ihre Favoriten?

DL Joyce DiDonato, neben Maite Beaumont natürlich. Aber auch Nina Stemme, weil ich sie als Person sehr schätze und erkannt habe, dass auch das ein wichtiger Punkt ist.

BW Und das obwohl sie wahrscheinlich niemals Barockmusik singen wird?

DL Ich weiß. Aber ich habe sie als Aida in Zürich erlebt – eine Offenbarung. Und dann ist da noch Cecilia Bartoli. Sie ist die Größte.

BW Was begeistert Sie bei Cecilia Bartoli am meisten? Ist es ihre Stimme, ihre Art der Interpretation?

DL Es ist die Art und Weise, wie sie etwas interpretiert. Diese absolute Verwand-

lung, wenn sie auf die Bühne kommt und anfängt zu singen. Sie ist charmant, anziehend und geheimnisvoll in einer Person. Und auf der Bühne wirkt sie sogar noch besser. Wenn sie dort steht, ist alles, was sie tut, Musik. Egal wen man fragt, alle sind begeistert von ihr. Vor allem die Musiker, die mit ihr zusammenarbeiten. Für diese muss es ein Traum sein, mit ihr zu arbeiten, weil sie unglaublich professionell ist. Sie ist super pünktlich und hat die komplette Partitur in ihrem Kopf, wenn sie zur ersten Probe erscheint.

Sie reist um die ganze Welt, um ihre Lieblingssänger zu hören

BW Kommen wir noch einmal zurück auf Ihre Präferenzen bei den Komponisten. Über Ihre Vorliebe für die Ton-schöpfer des Barock muss man nicht mehr viele Worte verlieren. Wie aber sieht es aus mit den romantischen Komponisten, mit Wagner und Strauss etwa?

DL Das ist überhaupt nicht mein Fall. Vor kurzem haben mich Freunde zu einer Vorstellung des „Rosenkavalier“ eingeladen, in der Nina die Marschallin sang. Und ich dachte: Mein Gott, du kannst nicht ein solcher Philister sein, geh und sieh es dir an. Aber es tut mir leid. Ich verstehe es nicht. Ich kann mir nicht erklären, warum diese Musik schön sein soll. Für mich ist sie nicht schön. Mehr als drei Stunden saß ich dort, ohne eine einzige große melodische Da-Capo-Arie zu hören. Das ist nichts für mich.

BW Eben haben Sie erzählt, dass Ihr erster Kontakt zu Alan Curtis eine seiner Aufnahmen war. Hören Sie viel Musik in ihrer Freizeit?

DL Es wird immer weniger. Das hat vor allem einen Grund. Früher habe ich meine Bücher geschrieben – während ich Opern hörte. Früher habe ich Briefe geschrieben – während ich Opern hörte. Heute höre ich Opern – und kann nichts anderes dabei tun. Ich kann nicht schreiben oder lesen, ich kann einfach nur dazusitzen und der Musik zuhören. Musik ist so viel mehr als eine Unterhaltung. Händel, Bach und Keiser haben ihre Werke nicht geschrieben, damit wir sie im Fahrstuhl hören. Wir leben in einer Welt, in der Musik zu einem Hintergrundgeräusch

verkommen ist – egal wo, im Taxi, am Flughafen oder im Restaurant. Ich möchte das nicht, ich möchte der Musik meine volle Aufmerksamkeit widmen.

BW Finden Sie in der Musik auch Inspiration für Ihre Bücher?

DL Nein.

BW Dennoch spielte gleich der erste Fall von Commissario Brunetti im Opernhaus von Venedig.

DL Das ist wahr. Der Anlass dafür war ein Gespräch, das ich dort mit dem Dirigenten Gabriele Ferro geführt habe. Wir

sprachen nicht sehr nett über einen anderen Dirigenten, und ich dachte: Das könnte eine großartige Geschichte für ein Buch werden: Ein Dirigent bringt einen anderen um.

BW In Ihren Krimis spielt neben der italienischen Lebensart auch die italienische Küche eine große Rolle. Was ist Ihr Lieblingsessen?

DL Risotto di zucca. Gekocht wird es aus einer speziellen Kürbissorte. Ein Glas Weißwein oder Prosecco dazu – einfach köstlich. ■

Biographie

Geboren 1942 in Montclair, New Jersey, unterrichtete **Donna Leon** nach dem Studium in ihrer amerikanischen Heimat sowie in Italien Englisch und englische Literatur. Anschließend arbeitete sie als Reiseleiterin in Rom, als Werbetexterin in London und unterrichtete später an amerikanischen Schulen in der Schweiz, im Iran, in China und in Saudi-Arabien. Zuletzt war sie an der Außenstelle der Universität Maryland auf dem US-Luftwaffenstützpunkt Vicenza tätig, bis sie sich schließlich ausschließlich der Schriftstellerei widmete. Seit Anfang der 1980er Jahre lebt Donna Leon in Venedig, dem Handlungsort ihrer Kriminalromane rund um die Figur des Commissario Brunetti. Außerdem verbinden sie zahlreiche Freundschaften mit verschiedenen Sängern sowie dem Dirigenten Alan Curtis, für dessen Aufnahmen sie hin und wieder die Begleithefttexte schreibt. Ihre besondere Liebe gilt dabei der Musik Händels.